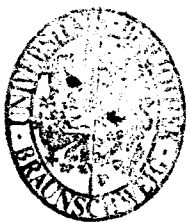


Anleitung
zu
einem heilsamen Nachdenken
über
das geendigte Jahrhundert

Eine Predigt,
am Neujahrstage 1801
von

Johann Friedrich Konrad Hille,
Pastor zu Weltheim im Braunschweigischen

Braunschweig, 1801.
bei Karl Reichard.



VIEWEG & SOHN
BRAUNSCHWEIG

G e s a n g

vor

dem Anfange der gemeinschaftlichen Gottesverehrung

am

N e u j a h r s t a g e 1801

von

der Schulfugend zu Veltheim

gesungen

Mel. Befiehl du deine Wege ic.

Dich, Gott, du Gott voll Güte
Preißt unser Lobgesang.
Die Erde grünt' und blühte
Viel tausend Jahre lang;
Es reiften Frücht' und Saamen,
Die deine Sonn' uns gab;
All' unsre Freuden kamen
Von dir zu uns herab.

H 2

Jetzt wieder ein Jahrhundert
 Ins Grab der Zeit versenkt!
 Sey Ehrfurchtsvoll bewundert
 Du, der die Zeiten lenkt.
 Stets wechseln die Gestalten,
 Geschlechter gehn zur Ruh:
 Doch ewig bleibt's beim Alten:
 — "Durch alles segnest du."

Die vor uns hier dein Segen
 Beglückte, ruhen nun
 Von ihren Mühewegen
 So, wie auch wir einst ruhn.
 Wohl denen, die auf Erden
 Für ihrer Brüder Glück
 Wohlthätig wirksam werden,
 Die sehn dann froh zurück.

Eh' wieder hundert Jahre
 Dahin geschwunden sind,
 Trug längst die Todtenbahre
 Uns Alle, Greis und Kind.
 Drum hilf uns, Gott der Liebe,
 Wir flehn dich kindlich an:
 Daß Jeder Gutes übe,
 So lang' er es noch kann.

Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. Bei dir ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß. Du bleibst, wie du bist und deine Jahre nehmen kein Ende. Laß diese Erinnerung nicht nur unsre Herzen mit tiefer Ehrfurcht gegen dich erfüllen, laß sie zugleich frohe Hoffnungen bei uns erwecken. Sieh, daß wir uns dankbar des vielen Guten erinnern, welches du uns in dem geendigten Jahre, und so lange wir schon auf deiner Erde leben, erwiesen hast. Flöße uns ein kindliches Vertrauen zu dir ein, dessen Gnade nicht von uns weicht, wenn wir uns zu dir halten und deinen Willen thun. Mache uns fest in der Ueberzeugung, daß du dich auch in dem neuen Jahrhunderte an uns und unsern Nachkommen nicht unbezeugt lassen, sondern uns und ihnen viel Gutes thun werdest. — Ja,

6

wir freuen uns, Gott, unser Vater, daß du uns diesen feierlichen Wechsel der Zeit haß erleben lassen; wir freuen uns, daß wir, geführt von deiner Vaterhand, aus dem alten Jahrhunderte in das neue treten!

Jeder, der diese Freude empfindet, meine christlichen Brüder, vereinige sich mit mir zu dem Lobgesange:

Bis hieher hat mich Gott gebracht
durch seine große Güte u. s. w.

Der Text: Ps. 77, 6.

Ich denke der alten Zeit, der vorigen Jahre.

Von denen, die in dem geendigten Jahre, auch schon in den lezterhergegangenen Jahren, gestorben sind, mag wol Mancher gewünscht und gehofft haben, den Tag zu erleben, den wir heute feiern. Wir Alle, meine Freunde, die wir in diesem Andachts Hause versammelt sind, können es uns mit Zuverlässigkeit sagen, daß wir nie wieder ein Jahrhundert anfangen werden. Dieser Gedanke liegt uns Allen so nahe, daß ich glaube, er werde sich jedem ernsthaften Gemüthe schon von selbst aufgedrängt, manche fromme Nüßrung hervorgebracht, und euch zur Anhörung eines erbaulichen Vertrages vorbe-

reitet haben. — Vielleicht hat auch der Gesang *), den wir, vor dem Eintritte in dies Haus, auf dem Plage hörten, der schon seit einigen Jahrhunderten zur Ruhestätte der Verstorbenen bestimmt ist, vielleicht hat die dadurch erweckte Erinnerung an unsere entschlafenen Angehörigen, die unter den Gräbhügeln ruhen, und der Gedanke, daß auch wir, einer nach dem andern, werden ins Grab gesenkt werden; vielleicht hat diese ungewöhnliche Andacht auch auf Manchen Eindruck gemacht, und mir das Geschäft eurer Erbauung erleichtert. Es war wenigstens mein Wunsch, den Anfang des neuen Jahrhunderts durch eine besondere Feierlichkeit zu bezeichnen, und das von mir gewählte Mittel das Einzige, das ich zu der Erfüllung meines Wunsches anwenden konnte, und, wie ich hoffe, nicht vergeblich angewandt habe.

Die zu unsrer Erbauung uns angewiesenen Worte der Schrift geben einen deutlichen Wink, welche Betrachtungen und Ueberlegungen den Männern, welche die Feier dieses Tages und die Einrichtung unsrer gemeinschaftlichen Andacht, im Namen unsers geliebten Landesherrn, bestimmt haben, am nützlichsten scheinen. Der alten Zeit sollen wir heute vorzüglich gedenken, in die vorigen Jahre sollen

*) Um den Leser willen ist der Gesang, welcher von den Kindern gesungen wurde, der Predigt beigedruckt.

wir unsere Zuhörer zurückführen. Von der Zukunft wissen wir auch zu wenig; das neue Jahrhundert ist für uns in eine undurchdringliche Dunkelheit gehüllt, daß wir von dem, was in demselben geschehen wird, nicht viel mit Gewißheit sagen können, sondern alles dem Regierer der Welt und der menschlichen Schicksale überlassen müssen. Aber die vorigen Jahre sind uns besser bekannt. — Und wäre es nicht Undank, wenn wir das geendigte Jahrhundert gleich beim Anfange des neuen vergessen wollten? Sind wir doch in demselben geboren; haben wir ihm doch Alles, unsere Erziehung, Bildung, unsere ganze Brauchbarkeit zu verdanken! Wie viel Gutes habt ihr genossen, die ihr achtzig, siebenzig, sechzig, oder wenn es auch nur fünfzig, vierzig oder noch weniger Jahre sind, verlebt habt! Es ist billig, daß ihr euch die Reihe eurer Schicksale wieder ins Gedächtniß rufet, der frohen und traurigen Tage, so gut ihr sie zusammenzählen könnt, erinnert. Und diese Erinnerung ist von Nutzen. Sie macht uns dankbar für das genossene Gute, bringt uns unsere Mängel und Thorheiten mit allen ihren schlimmen Folgen wieder ins Andenken; sie macht uns für die Zukunft weiser und bescheidener, und erfüllt unser Herz mit dem kindlichen Vertrauen, daß es uns auch in dem neuen Jahrhunderte, in dem größern oder kleinern Theile desselben, der uns von Gott noch zugemessen wird, an keinem wahren Guten fehlen werde, wenn wir

Gott fürchten und Recht thun. — In diesem Glauben wünsche ich euch und mich zu befestigen, damit wir ohne ängstliche Furcht, mit einem heitern und frohen Muth der dunkeln Zukunft entgegen gehen. Mit dem frommen Dichter will ich denn der alten Zeiten und der vorigen Jahre gedenken, und zwar so, daß wir davon für die neuen Zeiten und für die noch zukünftigen Jahre Nutzen haben.

Zu einem heilsamen Nachdenken über das geendigte Jahrhundert

will ich eine kurze Anleitung geben. Laßt uns, das sind meine Aufforderungen, so an das alte Jahrhundert zurück denken, daß wir erstlich des Guten, welches in demselben zu Stande gebracht ist, uns dankbar erinnern; daß wir zweitens uns entschließen, das vorhandene Gute zu nützen, zu erhalten und zu vermehren, daß wir drittens uns vornehmen, die übriggebliebenen oder in dem Jahrhunderte erst entstandenen Mängel und Fehler zu verbessern.

I. Ich fordere euch zuerst auf, meine Freunde, des Guten welches in dem geendigten Jahrhunderte zu Stande gebracht ist, euch dankbar zu erinnern. Doch muß ich

gleich bemerken, daß ich nicht alles des Guten erwähnen werde, welches in den letzten hundert Jahren auf dem ganzen Erdboden zum Besten der Menschheit geschehen ist. Wenn es mir auch völlig bekannt wäre, so wäre es doch nicht möglich, davon in Einer Stunde zu reden. Also nur auf das Gute will ich aufmerksam machen, das in der Nahe ausgeübt ist; nur der Verdienste des letztverflossenen Jahrhunderts will ich erwähnen, woran wir selbst haben Theil nehmen können. Und ehe ich an die besondern Wohlthaten erinnere, die einzelnen Gliedern meiner Gemeinde in dem geendigten Zeitraume widerfahren sind, will ich auf einige allgemeine Verbesserungen hinweisen, die ein Werk des vorigen Jahrhunderts sind.

Viel, sehr viel ist in demselben zum Besten der Religion und für die gute Sache des Christenthums geschehen. Ach, es waren traurige und fürchterliche Zeiten, da sich die Menschen um verschiedener Meinungen willen haßten und verfolgten; da die, welche in einigen Stücken anders dachten, als man nach den von Menschen, die doch auch irren konnten, gegebenen Glaubensvorschriften denken sollte, nicht bloß des Irthums beschuldigt wurden, sondern sogar Gefahr liefen, ihres Amtes entsetzt, aus dem Lande verwiesen, oder durch körperliche Marter und Folter, zum Geständnisse und Widerruf gezwungen zu werden. Es waren unglückliche Zeiten, da man

seine bessern Einsichten geheim halten und gegen seine Ueberzeugung reden mußte, wenn man sich nicht der Gefahr aussetzen wollte, in dem finsternen Kerker zu verschmachten oder auf dem Scheiterhaufen sein Leben zu endigen. Das mußte auch wol den rechtschaffenen und freimüthigen Mann scheu machen, seine richtigern Kenntnisse mitzutheilen, und das war das rechte Mittel, den großen Haufen bei seiner Einfalt zu erhalten und den schwimptichen und schädlichen Aberglauben fortzupflanzen. — Gottlob! diese drückenden Zeiten sind vorüber. Das geendigte Jahrhundert hat sich den Namen des aufgeklärtern erworben. In demselben hat sich der Geist der Billigkeit im Urtheilen über fremde Glaubensgenossen sehr verbreitet. Es ist nun dahin gekommen, daß man es nicht mehr für ein strafwürdiges Verbrechen hält, über das, was uns als Religionslehre vorgestellt wird, selbst nachzudenken, wenn man die Fähigkeit dazu hat. Es ist dahin gekommen, daß man anderer Meinung seyn und seine Meinung auf eine bescheidene Art sagen kann, ohne befürchten zu müssen, deshalb feindselig verfolgt zu werden. Das letztverfloffene Jahrhundert hat sich um die gemeinschaftliche und häusliche Erbauung sehr verdient gemacht. In vielen christlichen Ländern hat man einen bessern Gesang eingeführt, dessen Inhalt mehr mit den Lehren der Religion übereinstimmt und dessen edlerer und kraftvollerer Ausdruck mehr auf das Gemüth wirken, den Eifer für das Gute be-

leben und das bekümmerte Herz trösten kann. Ihr dürft nur ein Predigtbuch aus den frühern Jahrhunderten lesen, und mit den Vorträgen, die ihr jetzt höret, oder mit einem neuern Erbauungsbuche vergleichen: und Jeder, dessen Verstand nur etwas gebildet ist, und der nicht eigensinnig gegen das Neue eingenommen ist, wird es fühlen, daß jene ältern Schriften ihm weit unverständlicher sind, daß sein Herz dabei kalt und ungerührt bleibt, daß aber in vielen Erbauungsschriften, die in der letztern Hälfte des vorigen Jahrhunderts erschienen sind, mehr Nahrung für den Verstand und das Herz, mehr verständliche und rührende Erbauung zu finden sey. Auch für den Unterricht der Jugend in der Religion hat das geendigte Jahrhundert mehr als eins seiner Vorgänger gesorgt und gethan. Wenn wir jetzt Lebenden von manchem Wahne frei sind, den wir in unsrer Kindheit noch oft aus dem Munde alter Leute hörten; wenn wir Manches für Aberglauben halten, was man ungeschmeuet für Wahrheit ausgab: sagt selbst, verdanken wir das nicht der bessern Unterweisung, die wir in der Jugend erhielten? Und können wir es leugnen, daß selbst unsre Obrigkeiten mehr dafür sorgen und dazu thun, daß die Eltern ihre erste Pflicht gewissenhaft erfüllen, ihre Kinder in der Sucht und Ermahnung zum Herrn zu erziehen! — Erkennt es doch mit Dank, ihr Alle, die ihr das Glück gehabt habt, eines guten Religionsunterrichts zu genießen, ihr Alle, die ihr unter

der Leitung eines geschickten treuen Lehrers euch Fertigkeit im Lesen und Bekanntschaft mit den Religionslehren erworben habt; ihr Alle, die ihr nun in euern höhern Jahren unsere öffentlichen Vorträge um so besser versteht und nützen könnt und euch durch das Lesen eines Erbauungsbuches oder Gesangs schon manche frohe Stunde gemacht habt: erkennet es mit Dank, daß euch dies Glück zu Theil geworden ist. Ihr Alle, die ihr nach Wahrheit strebt und eure Einsichten zu vermehren und zu verbessern sucht; Jeder, der sich gern mit der Religion beschäftigt und darüber spricht, erkenne es mit Dank, daß ihn Gott in einer Zeit leben läßt, wo man das ungescheuet thun kann. Er preise den Vater des Lichts, den Urheber und Beförderer aller Weisheit, für Alles, was in dem geendigten Jahrhunderte geschehen ist, das Reich der Finsterniß und des Uberglaubens zu zerstören, und den Menschen Freiheit in Sachen des Glaubens und des Gewissens zu verschaffen, daß wir in diesen Stücken nicht Knechte der Menschen sind, sondern unsrer Ueberzeugung folgen können.

Indem ich euch auf das Gute aufmerksam mache, welches in dem geschlossenen Jahrhunderte zu Stande gebracht ist, muß ich auch einiger Anstalten erwähnen, die für unser äußerliches Wohlergehen sehr wichtig sind. Müssen wir es nicht als eine dankenswerthe Fürsorge unsrer Obrigkeit für

das Leben ihrer Unterthanen ansehen, daß sie den gefährlichen Leuten auf die Spur zu kommen sucht, die sich dem Leichtgläubigen zum Arzte ausdringen, und ihn nicht nur um sein Geld, sondern oft auch um Gesundheit und Leben bringen, weil es ihnen an den nöthigen Kenntnissen fehlt! Müssen wir es nicht rühmlich finden, daß jedem Orte ein geprüfter Arzt vorgefetzt ist, der alsdann, wenn sich eine ansteckende Seuche verbreitet, verpflichtet ist, den Zustand der Kranken auf allgemeine Kosten zu untersuchen, so daß auch der Aermere seine Hülfe haben kann? Ist es nicht eine wohlthätige Verfügung, daß fast in jeder großen Stadt Krankenhäuser sind, in welchen eine beträchtliche Zahl leidender Menschen versorgt und geheilet wird, und in denen mancher Blinde sein Gesicht, mancher Taube sein Gehör, mancher Lahme seine gesunden Glieder wieder erhalten hat, der, wenn nicht auch für ihn gesorgt wäre, ohne Hülfe hätte bleiben müssen? In dem letzten Jahrhunderte hat die Pest nicht mehr, wie in den frühern Zeiten, in unserm deutschen Vaterlande gewüthet, wozu die guten Vorkehrungen, die von Seiten der Obrigkeiten getroffen wurden, um das Eindringen derselben aus den Gegenden, wo sie zu entstehen pflegt, zu verhüten, viel beigetragen haben. In diesem Jahrhunderte ist das für die Menschen äußerst wohlthätige Mittel entdeckt, jene giftige Krankheit, die ehemals viele Kinder wegraffte, und von der nur wenige frei blieben, weniger tödlich zu

machen, und manche Eltern verdanken diesem Mittel die Rettung eines oder mehrerer Kinder, welche sie sonst wol an den bössartigen natürlichen Blattern verloren hätten. In diesem Jahrhunderte ist mehr als in den vorigen zur Verbesserung der Landstraßen geschehen, wodurch nicht bloß für die Bequemlichkeit der Reisenden gesorgt, sondern zugleich den Fuhrleuten die Wohlthat erwiesen ist, daß sie große Lasten fortbringen können, ohne, wie ehemals, Gefahr zu laufen, unter Wegeß liegen zu bleiben, und Pferde und Wagen zu verlieren. In dem Jahrhunderte, das wir gestern geendigt haben, sind in vielen Ländern, auch bei uns, die wohlthätigen Brandentschädigungs-Anstalten errichtet, die schon Manchen, der das Unglück hatte, Haus und Scheuern durch Feuer zu verlieren, in den Stand setzten, daß er wieder aufbauen und seine Geschäfte fortsetzen konnte. — Und wer ist so unbekannt mit der Welt und seinem eigenen Berufe, daß er nicht wüßte, wie alle Künste und Gewerbe, auch der Landbau in dem letzten Jahrhunderte zu größerer Vollkommenheit gebracht, wie die Menschen dadurch nicht nur im Nachdenken geübt, sondern zum Theil wohlhabender geworden sind! — Gegen diese und andere Verdienste des Jahrhunderts, das wir nun das alte nennen, wollen wir nicht gleichgültig seyn. Freuen wollen wir uns dessen, was zum Segen der Menschen darin geschehen ist und Gott danken, der zu jeder nützlichen Erfindung, zu jeder wohlthätigen

Anstalt den Verstand und die Kraft der Ausführung gegeben hat.

Und so bringe sich denn Jeder auch die besondern Wohlthaten ins Andenken, die ihm in dem geendigten Jahrhundert zu Theil geworden sind. Hattet ihr Glück bei euren Geschäften, waren euch die Zeiten günstig, daß ihr etwas verdienen konntet; sind eure Umstände besser als die, in welchen sich eure Eltern oder frühern Verfahren befanden; ist es euch möglich gemacht, daß ihr ohne bange Sorgen für euer Fortkommen in das neue Jahrhundert treten könnt: — o so danket Gott, der euch in dem alten Jahrhunderte segnete. Habt ihr die Freude gehabt, eines von euren Kindern gut verheirathet oder auf andere Weise versorgt zu sehen; so betrachtet auch das als eine Wohlthat, die euch in dem alten Jahrhunderte widerfahren ist, preiset dafür den Regierer eurer Schicksale noch heute, da ihr ein neues Jahrhundert anfanget. Jeder, der in einer zufriedenen Ehe lebt, danke Gott für seine treue Freundin, die er ihn finden ließ; Jeder, der von einer schweren Krankheit genas und sich wieder einer festen Gesundheit erfreuet, rühme Gottes Güte, die ihn aus der Todesgefahr rettete; Jeder, der den größten Theil des Jahrhunderts durchlebt hat, und heute als Greis ein neues anfängt, preise Gott, der ihm auf seinem langen Lebenswege so unzählige viel Gutes erwiesen hat. Und das thue Jeder, mit

dem es auf die eine oder andere Art besser geworden ist. Ganz leer ist gewiß keiner ausgegangen. Wir alle nehmen Theil an dem allgemeinen Guten, das in dem verflossenen Jahrhunderte zu Stande gebracht ist; und Jeder hat seine besondern Wohlthaten empfangen. Darum müsse sich denn auch Keiner von der Freudenfeier dieses Tages ausschließen. In unser Aller Herzen müsse dem alten Jahrhunderte ein bleibendes Denkmal errichtet seyn, mit der Inschrift: "Gott hat sich nicht unbezeugt gelassen; er hat auch mir viel Gutes gethan!"

II. Soll aber das Denken an die alten Zeiten und an die vorigen Jahre uns nützlich seyn: dann müssen wir auch den Vorsatz haben, das vorhandene Gute zu nützen, zu erhalten und fortzusetzen.

Uns das Gute, welches in dem vorigen Jahrhunderte zu Stande gebracht ist, zu Nuzze zu machen, dazu sollte es freilich keiner Aufforderung bedürfen. Aber Mancher ist zu träge, als daß er sich einige Mühe geben sollte; Mancher ist auch gegen das Neue eingenommen, will es nicht für besser halten, ist zu eigensinnig, als daß er sich auf andere Gedanken bringen ließe; und daher ist bei ihm an keine Veränderung zu denken, von ihm nicht zu erwarten, daß er seine Vorurtheile ablege und an

dem vorhandenen Guten Theil nehme. Aber überlegt doch nur, Freunde, ob es einem vernünftigen Menschen Ehre mache, wenn er aus Eigensinn das Bessere von sich weist, und sich so um manchen Vortheil bringt, den er haben könnte, wenn er mit mehr Ueberlegung handelte. Ist es nicht Undank gegen Gott, wenn man von dem Lichte, das er scheinen läßt, keinen Gebrauch machen will, wenn man die Wohlthaten, die er uns anbietet, verschmähet? — Sollten wir es uns denn auch vorwerfen müssen, meine Freunde, daß wir gegen vieles Gute, das schon mehr Jahre in der Welt ist, gleichgültig waren und uns desselben nicht bedienten; sollten wir uns bewußt seyn, daß wir uns mancher guten Einrichtung, mancher heilsamen Erfindung, mancher wirklichen Verbesserung, die in dem geendigten Jahrhundert entstanden ist, widersehten und uns davon ausschlossen, ohne einen vernünftigen Grund angeben zu können, warum wir das thaten: o so laßt es uns nicht verbergen, daß wir daran thöricht handelten, und uns sehr unerkennlich gegen Gott bewiesen, der es so gut mit uns meinte. Laßt uns doch bei dem Anfange des neuen Jahrhunderts den Entschluß fassen, uns künftig verständiger zu betragen, das Gute, welches auch für uns da ist, und woran wir längst hätten Theil nehmen können, nicht ungenutzt zu lassen. Befindet ihr euch in Umständen, daß ihr euch ein Erbauungsbuch anschaffen könnt, welches euch von einem Freunde der Religion

und einer vernünftigen Andacht angepriesen ist, oder worin ihr selbst schon laset und beim Lesen mancher Stelle innig gerührt, mit frohem Danke gegen Gott und mit kindlichem Vertrauen zu seiner Güte erfüllt wurdet: so sehet es doch als Wohlthat an, die ihr euch und euren Kindern und Hausgenossen erweist, wenn ihr dies Buch, dem ihr den Vorzug vor euren bisher üblichen Andachtsbüchern geben müßet, bei euch einführet, zu eurer und ihrer Erbauung gebraucht. Könnt ihr es nun nicht mehr leugnen, daß das Gesangbuch, welches wir in dem letzten Theile des vorigen Jahrhunderts erhalten haben, weit reicher an guten erbaulichen Gesängen sey, als das ältere, in dem, nach dem Geschmacke der damaligen Zeit, noch manches uns anstößige Bild, mancher niedrige und unverständliche Ausdruck vorkam: so macht doch von dem neuern Gesangbuche künftig nicht nur bei unsrer gemeinschaftlichen Andacht in der Kirche, sondern auch bei eurer häuslichen Erbauung, mehr Gebrauch. Wählet unter den Liedern, die ihr für euch und mit den Eurigen leset oder singet, die aus, die sich zu euern jedesmaligen Umständen, bei einem erfreulichen Vorfalle oder bei einem erlittenen Leiden am besten passen. Sehet ihr es ein, daß in den letzten Jahren mehr für die Bildung der Jugend gesorgt ist; habt ihr es selbst erfahren, wie nachtheilig es euch gewesen ist, daß ihr in der Jugend nicht im Schreiben unterwiesen wurdet; erkennt ihr es als Wohlthat, daß

man jetzt dazu mehr aufmuntert und leichter Gelegenheit findet, so nützet diese Gelegenheit für eure Kinder, die es euch künftig Dank wissen werden. Habt ihr es bei eurem Landbau und bei der Einrichtung eurer Wirtschaft noch immer beim Alten gelassen, und dadurch euch um manchen Vortheil gebracht, den ihr haben könntet, wenn ihr die neuern, schon längst als nützlich erprobten, Versuche nachgemacht hättet: so säumet doch nicht länger, diese nützlichen Veränderungen vorzunehmen. Suchet guten Rath und folget denen, welchen ihr es zutrauen könnt, daß sie euch ehrlich rathen werden.

Schon dadurch tragen wir dazu bei, daß das in dem vorigen Jahrhunderte gestiftete Gute fort-daure. Und dazu mitzuwirken ist Pflicht der Dankbarkeit, die wir Gott und den Männern schuldig sind, die irgend ein gutes Werk zu Stande brachten; es ist aber auch Pflicht der Liebe, die uns den Wunsch einflößen muß, daß auch unsre Nachkommen an dem Guten Theil nehmen mögen, was in unsrer Lebenszeit gestiftet wurde. Jeder also, der Sinn für alles Gute und Gemeinnütziges hat, und dabei ein dankbares und liebevolles Herz besitzt, wird alles was in seinem Vermögen ist, thun, daß das in dem letzten oder schon in den frühern Jahrhunderten bewirkte Gute vermehrt werde. Es sey ferne, daß wir die in dem geendigten Jahrhunderte uns

verschaffte Freiheit, über die Religion selbst nachzudenken, daß wir das uns mitgetheilte bessere Licht, daß wir die angefangene Verbesserung unsrer gemeinschaftlichen Erbauung durch unsre Schuld wieder verloren gehen ließen, und in die vorige Dunkelheit und Finsterniß zurückgingen; nein, wir wollen uns als Christen zeigen, die das Licht mehr lieben, als die Finsterniß; wir wollen uns bereitwillig beweisen, daß, was in dem neuen Jahrhundert noch mehr geschieht, unsre Andachten und Religionsgebräuche feierlicher, rührender für das Herz und wirksamer für das Leben zu machen, mit Dank anzunehmen und zu befördern. Ferne sey es, daß irgend eine nützliche Anstalt zur Verpflegung armer Kranken, zur Erziehung verwaiseter Kinder, zur Unterstützung abgebrannter Aeltermenschen, die in den frühern Zeiten aufgekomen ist, durch unsere Schuld, durch die Entziehung unsrer Beiträge aufhörte. Wir wollen, so viel in unserm Vermögen ist, die guten Anstalten, die schon da sind, unterstützen, damit sie nicht wieder zu Grunde gehen; wollen uns gern einschränken, um auf die Zeit etwas übrig zu haben, da wir ein neues gutes Werk, eine in Vorschlag gebrachte neue milde Stiftung mit zu Stande bringen können. So müssen wir als Christen denken, der Regel unserer Religion gemäß: "wer da weiß Gutes zu thun und zu befördern, und thut es nicht, dem ist es Sünde."

III. Bisher, meine Freunde, habe ich nur des Guten erwähnt, was in dem geendigten Jahrhundert geschehen ist und euch aufgefodert, dies Gute zu nützen und zu erhalten. Nun muß ich aber auch noch einiger Mängel und Fehler gedenken, an deren Verbesserung und Wegschaffung zu arbeiten, dem neuen Jahrhundert aufbehalten ist.

Es ist leider nur allzumahr, daß in unserm Zeitalter, besonders in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, die Liebe für Religion und Andacht merklich abgenommen, und die Zahl derer, die gleichgültig dagegen sind, sich sehr vergrößert hat. Und obgleich dieser Leichtsinu sich mehr denen mitgetheilt hat, die in großen Städten und unter vielen Zerstreuungen leben; obgleich auf dem Lande der bei weitem größere Theil noch immer die Bibel in Ehren hält und eine nützliche Erbauung liebt: so ist doch nicht zu leugnen, daß unsere Vorfahren in diesem Stücke noch mehr Eifer bewiesen. Auch in Landgemeinen giebt es Solche, die oft ohne Noth die gemeinschaftliche Erbauung verlassen; in vielen Häusern ist schon lange die gute Sitte abgenommen, daß der Hausvater mit seiner Familie eine Andachtsstunde hält, mit seinen Kindern und Diensthoten einen erbaulichen Gesang singet; die öffentlichen Erbauungsstunden an den Wochentagen werden fast allenthalben seltener besucht, als in den

vorigen Zeiten. Ich kann unmöglich glauben, meine Freunde, daß das eine Folge der größern Aufklärung in der Religion ist; denn das würde wahrhaftig keine wünschenswerthe Aufklärung seyn, welche die Achtung und Liebe für die Religion schwächte, die doch jedem Menschen das Theuerste bleiben muß. Es scheint mir mehr eine Folge des zunehmenden Leichtsinnes, und des Mangels an richtigern Einsichten in der Religion und des Mangels an Erfahrungen von dem Nutzen einer verständlichen Erbauung zu seyn, daß man sich jetzt weniger daraus macht. Und vielleicht haben auch die guten Zeiten und der vermehrte Wohlstand manchen von Religion und Andacht abgezogen; vielleicht sind die Menschen noch eben so, wie der Prophet sie beschreibt: "wenn Trübsal da ist, denn suchet man Gott." Es kann nicht fehlen, meine Freunde, daß dies kalt sinnige laue Wesen, diese Entfernung vom Gebete und Andacht, die Gesinnung der Menschen verschlimmere und ihre Sitten verderbe. Jeder also, der an dem Wohl seiner Mitmenschen Theil nimmt, muß wünschen, daß die Religion in ihrem verdienten Ansehen bleibe, und daß Frömmigkeit und Gottseligkeit in unsern Herzen und Häusern wohne; und jeder Menschenfreund muß Alles, was er kann, beitragen, der sinkenden Religionsliebe aufzuhelfen und den erkalteten Eifer für Gebet und Andacht wieder zu erwärmen. Wenn denn Einer unter uns wäre, der oft ohne Noth unsere Andachtsübungen veräußerte:

der bedenke doch, daß er sich selbst um manche nützliche Erbauung, um manchen trostreichen Gedanken gebracht hat, der ihm noch künftig einmal sehr zu Statten kommen könnte. Wenn Einer unter meinen Zuhörern es sich vorwerfen müßte, daß er sich schon seit langer Zeit nicht mehr mit dem Gebete beschäftigte, daß es ihm schon lange nicht mehr einfiel, in einer ruhigen Stunde etwas erbauliches zu lesen; der frage sich doch: ob er diese Zeit besser angewandt, ob er seitdem mehr Glück und Segen in seinem Haushalte verspürt, ob er, statt der vorigen Freuden, die er bei seiner Andacht hatte, bessere Freuden aufgefunden habe; er überlege, ob es nicht für seine Kinder und Hausgenossen besser wäre, mancher Unordnung und Sünde vorgebeugt haben würde, wenn er ihnen mehr Beweise seiner Frömmigkeit und Religionsliebe gegeben hätte: und nehme es sich bei dem Eintritte in ein neues Jahrhundert vor, zu der verlassenen Religion zurückzukehren, wieder ein Freund der Andacht und des Gebets zu werden, dadurch sich selbst Kraft zum Guten zu sammeln, Trost für die Jahre des Alters und für die Tage der Leiden zu bereiten, und seinen Kindern und Andern ein ermunterndes Beispiel zu geben. Ja, Freunde, laßt uns uns als Freunde des Christenthums, als Freunde der besten Religion, die in der Welt ist, in das neue Jahrhundert treten; laßt es uns ohne alle erzwungene Andächtelei, ohne alle Scheinheilige Frömmigkeit, laßt es uns auf eine natürliche

NU. P. 1918

Art und bei schicklichen Gelegenheiten zeigen, daß wir uns des Christenthums nicht schämen, des Christenthums, "welches eine göttliche Kraft hat, ruhig und selig zu machen, die daran glauben." — Und daher wollen wir uns auch der eingeführten und bisher üblichen christlichen Zeitrechnung nicht schämen, sondern sie beibehalten und uns auch heute dankbar erinnern, wie viel Gutes das Christenthum seit achtzehn hundert Jahren in der Welt gestiftet, wie viel Gort durch dasselbe, für die Aufklärung und Vesserung der Menschen gewirkt haben mag. Wir wollen uns heute der Hoffnung freuen, daß das Christenthum auch in dem neunzehnten Jahrhundert seiner Fortdauer seine Freunde und Verehrer haben werde.

Ich will nicht behaupten, daß in dem gegenwärtigen Jahrhunderte die Menschen überhaupt genommen schlechter geworden wären; denn damit nähme ich Alles zurück, was ich vorhin zum Lobe desselben gesagt habe. Es ist mir weit angenehmer, zu denken, daß unter der göttlichen Regierung die Menschen immer besser werden, je vernünftiger sie werden. Aber jedes Zeitalter hat seine eigenen Tugenden und seine eigenen Fehler, die durch die Umstände hervorgebracht werden. Und man kann es als etwas dem vorigen Jahrhunderte Eigenthümliches ansehen, daß Unzufriedenheit mit seinem Zustande und Verlangen nach einer unein-

geschränkten Freiheit sich sehr ausgebreitet haben. Und welche schreckliche Folgen sind daraus entstanden! Welchem Menschenfreunde muß es nicht wehe thun, daß noch in dem letzten Jahrhunderte von einem christlichen Volke in der Wuth des Zorns und unter der Leitung schlechthensender Menschen, ein unschuldiger König zum Tode verurtheilt, unter lautem Jubel aufs Blutgerüste geführt worden ist, und daß mehrere Grausamkeiten verübt worden sind, wovor man schon beim Lesen erschrickt! Welches gefühlvolle Herz muß es nicht schmerzen, daß der darüber entstandene unglückliche Krieg fortdauert, der schon manches schöne Land verwüstet, viele Menschen weggerafft, viele Familien in Armuth und Traurigkeit versenkt hat! Es gehört nicht für diesen Ort darüber zu urtheilen, das wollen wir Gott überlassen, der allein recht richtet und die Schuldigen von den Unschuldigen zu unterscheiden weiß. Aber eine nachdrückliche Warnung bleibt doch diese Geschichte für alle Völker, und dazu wollen auch wir sie nützen. In unser Land ist, Gott sey dank, der unselige Geist der Unruhe und des Aufruhrs nicht eingedrungen. Wir haben es noch immer für ein Glück gehalten, unter der Regierung, und dem Schutze weiser und guter Fürsten zu stehen. Uns ist der Gedanke nach einer andern Verfassung nicht in den Sinn gekommen, und dabei haben wir ein ruhiges und zufriedenes Leben geführt. O laßt uns dies Glück uns und unsern Nachkommen ferner zu

erhalten suchen. Wir wollen denen kein Gehör geben, die uns gegen unsere Obrigkeit einzunehmen suchen, und viel von dem Glücke reden, wenn man keinen Gesetzen unterworfen ist. Wir wollen bedenken, daß da, wo keine Ordnung ist, auch keine Sicherheit sein kann. Wir wollen als Christen unsere Obern als die ehren, die Gott uns vorgesetzt hat, und uns nach den Landesgesetzen richten. Diese Gesinnungen wollen wir auch früh der Jugend einflößen und sie auf das Gute aufmerksam machen, welches sie in ihrem Vaterlande genießen, damit sie dasselbe lieb gewinnen und zu treuen Unterthanen gebildet werden. Wir wollen Alle dazu thun, was wir können, den Lastern zu steuern, die am meisten unter uns herrschen und die der Menschen Verderben sind, und dagegen Gerechtigkeit und Tugend auszubreiten, die den Wohlstand jedes Landes am sichersten gründen. Bei diesen Vorsätzen und der treuen Ausführung derselben können wir uns dann viel Gutes von dem neuen Jahrhunderte versprechen. Es wird auf der Erde immer besser werden, je vernünftiger und besser die Menschen werden.

So segne denn, o Gott, unsern Eingang in das neue Jahrhundert, wie du uns in dem größern oder kleinern Theile des vorigen Jahrhunderts gesegnet hast. Dank sey dir für den guten Fürsten, den du uns schenkest und zu unserer Freude in so

mancher Lebensgefahr erhieltest. Wie, daß Er sich beim Anfange des Jahrhunderts des vielen Guten freue, welches er in dem geendigten zu Stande gebracht hat. Laß Ihn noch lange unter uns wirken, noch lange Zeuge des Wohlstandes, der Liebe und Dankbarkeit Seines Volkes seyn. — Segne Seine Gemahlin und Ihre Kinder, segne die ehrwürdige Mutter unsers Landesvaters und alle Angehörigen unsers Fürstenhauses. Laß sie die Jahre, die du ihnen noch zugezählt hast, in Zufriedenheit zubringen und erquickte sie in traurigen Stunden mit dem Troste der Religion.

Erneue mit dem neuen Jahrhunderte deine Güte gegen den Mann, den du uns zu unserm Gerichtsherrn schenkest. Laß auch Ihn heute mit Zufriedenheit an den bisherigen Gang seiner Schicksale und mit Freude an das Gute denken, welches Er in dem verflossenen Jahrhunderte stiftete. Erfülle Sein Herz mit der frohen Hoffnung, daß du dich auch künftig an Ihm nicht unbereugt lassen, sondern Ihm und den Seinigen noch manche Freude bereiten werdest.

Sey in diesem Jahrhunderte mit uns und unsern Nachkommen, wie du mit unsern Vorfahren gere-

sen bist. Verbreite auch in dieser christlichen Gemeinde den Sinn der Frömmigkeit und Jugend. Laß, wenn nicht alle, doch die meisten Erndten gerathen; verschone unsern Ort und unser Land, wenn nicht immer, doch auf lange Zeit, mit verderblichen Viehesuchen, Feuerbrünsten und Kriegesverheerungen. Sey die Stütze der Alten und der Führer der Jugend. Versorge die Armen, erquicke die Kranken und erleichtere den Sterbenden ihren letzten Kampf.

Schenke dem Lehrer unsrer Schule neuen Muth und neue Kraft zur Ausrichtung seiner Geschäfte. Laß es ihm jetzt nicht an Ermunterung und in den Jahren des Alters, denen er sich naht, nicht an Beistande fehlen. Erquicke ihn mit dem Troste, seinen Beruf mit gewissenhafter Treue verwaltet zu haben.

Empfange auch meinen Dank, Vater, für das mannichfaltige Gute und für die vielen Freuden, die du mir fast ein halbes Jahrhundert hindurch bereitet hast. Für jede Erbauung, die ich in diesem Hause gestiftet, für jeden guten Entschluß, den ich in meinen Zuhörern geweckt, für jeden wirksamen Trost, womit ich einen Traurigen erheitert, sey dir, der du alles Gute in und durch uns wirkst, Lob und Preis. Dir überlasse ich es, welche Wege du

mich künftig führen willst. Laß mich nur dir getrost folgen und stärke mich beim Anfange des neuen Jahrhunderts in dem Vorsatze, für Religion, Erbauung und Tugend und für die Zufriedenheit meiner Mitbrüder zu wirken, so lange es für mich Tag ist.

Ueber
v e r l o r n e Z e i t

Eine Predigt,
am Neujahrstage 1802

von
Johann Friedrich Konrad Hille,
Pastor zu Weltheim bei Braunschweig

Braunschweig, 1802.
bei Karl Reichard.

1111

1111 1111 1111 1111

1111 1111 1111 1111

1111 1111 1111 1111

1111

1111 1111 1111 1111

1111 1111 1111 1111

1111 1111 1111 1111

1111 1111 1111 1111

Seiner Hochwohlgeboren

H e r r n

Burghard Gottlieb von Honrodt

Erb- und Gerichtsherr auf Belthelm an der Ohe
und Probsie zu Oelsburg

aus dankbarer Verehrung

gewidmet.

Ich danke dir, o Gott, für alle deine Gütethaten,
 die du uns in diesem Jahre geschenkt hast.
 Ich danke dir für die vielen Wohlthaten,
 die du uns in der langen Reihe von Tagen,
 die wir wieder zurückgelegt haben, erwiesen hast.
 Ich danke dir für die vielen Gütethaten,
 die du uns in diesem Jahre geschenkt hast.
 Ich danke dir für die vielen Wohlthaten,
 die du uns in der langen Reihe von Tagen,
 die wir wieder zurückgelegt haben, erwiesen hast.

Durch dich, o Gott, leben wir und freuen uns
 deiner Güte, die an diesem ersten Morgen eines
 neuen Jahres neu über uns ist. — Empfange
 unsern herzlichsten Dank für die vielen Wohltha-
 ten, die du uns in der langen Reihe von Tagen,
 die wir wieder zurückgelegt haben, erwiesen hast.
 Lehre uns denn aber auch bedenken, daß ein Jahr
 nach dem andern vorbei eilet und daß wir dem Ende
 unsers Lebens immer näher kommen. Laß uns durch
 diese Erinnerung erweckt werden, die übrige Zeit,
 die wir nach deinem Willen hier noch zubringen
 sollen, auf das Beste zu nutzen. Ermuntere uns,
 jeden Tag in diesem Jahre so anzuwenden, daß

wir denselben nicht als verloren ansehen dürfen, oder ihn gar aus der Reihe unsrer Tage wegmönschen müßten. Laß uns Alle mit dem Vorsatze in das neue Lebensjahr treten, für unser Glück und für das Wohl unsrer Brüder zu wirken, so lange es noch für Jeden von uns Tag ist, damit wir an dem letzten unsrer Lebenstage uns freuen dürfen, nicht umsonst gelebt zu haben.

Kommt mir, meine geliebten Freunde, durch eure Aufmerksamkeit zu Hülfe, euch diese Erbauung recht müßlich zu machen. Um euch auf meinen Vortrag vorzubereiten und gleich beim Anfange auch den Inhalt desselben wichtig zu machen, laßt uns ein kurzes Lied anstimmen, das eben den Gedanken ausdrückt, den ich bei uns zu einer unvergeßlichen Erinnerung zu erwecken wünsche; laßt uns mit Empfindungsvollen Herzen singen:

Keinen Tag zählst du vergebens,
Gott, durch den ich bin, mir zu. u. s. w.

Unser Vater &c.

Mit dem gestrigen Tage, meine Freunde, haben wir das erste Jahr des neuen Jahrhunderts geendiget. So lang es vielleicht Manchem beim Anfange dünken möchte: so werden wir doch nun gestehen müssen, daß es sehr schnell vergangen sey. Und so ist es uns mit allen Jahren gegangen, die wir zurückgelegt haben. Wir werden älter, daß wir es kaum merken. Das können wir nun freilich nicht ändern. Es steht nicht in unsrer Macht, die Zeit aufzuhalten und die vergangene zurückzubringen; und es ist ein sicherer Beweis, daß wir es gut gehabt haben und von schweren Leiden verschont geblieben sind, wenn wir uns gezwungen fühlen, zu gestehen, daß wir uns über den schnellen Lauf der Zeit nicht genug wundern können.

Aber diese Erfahrung sollte uns denn auch bedachtsamer machen und uns lehren, wie viel Ursache wir haben, mit der Zeit, die so schnell vorbei eilet, haushälterisch umzugehen und sie auf das Beste anzuwenden. Wenn man aber auf dies Verhalten der Menschen genau merkt und Acht giebt, wie die Meisten ihre Zeit zubringen: so

muß man einsehen, daß Nichts weniger zu Rathe gehalten und Nichts mehr verschwendet wird, als die Zeit. — Doch wir wollen dabei nicht nur an die denken, die sich durch ein wüthes unordentliches Leben allen Gutgesinnten verächtlich gemacht haben, nicht an jene Trunkenbolde, die Tage und Nächte durchschmelzen und zuletzt zu allen Geschäften unfähig werden. Nicht blos jene Wollüstlinge sollen uns hierbei einfallen, die auf Nichts als auf Vergnügen und Wollleben sunnen, die Alles, was Mühe macht, scheuen und bei keiner Arbeit ausdauern können. Wenn wir auch nicht zu diesen gehören, so dürfen wir doch deswegen noch nicht völlig zufrieden mit uns seyn, wir können doch noch immer den Fehler begehen, daß wir mit der Zeit nicht sparsam genug sind. Wir dürfen nur die Frage an uns thun, ob wir in der Reihe von Jahren, die wir zurückgelegt haben, nicht mehr hätten lernen können, als geschehen ist; ob wir an jedem Tage das Gute gethan haben, wozu sich Gelegenheit fand; ob wir nicht schon viel besser seyn müßten, wenn wir jede Erinnerung an unsre Fehler uns zu Nuße gemacht, jedes Mittel der Besserung gebraucht hätten: o wir Alle werden uns

bei dieser Nachforschung beschämt fühlen, und wenn wir aufrichtig genug sind, es uns gestehen müssen, daß wir schon viel weiter seyn und ungleich mehr Gutes gethan haben müßten, wenn wir der Zeit und Gelegenheit, die wir dazu hatten, sorgfältiger wahrgenommen hätten. Wir wollen es also nicht leugnen, M. Fr., daß ein großer Theil der Zeit durch unsre Schuld verloren gegangen ist. — Möchten wir es uns denn nur vornehmen, die künftige Zeit besser zu nutzen! Möchten wir bei dem Anfange dieses Jahres, das doch für Manchen gewiß das letzte seyn wird, den Entschluß fassen, nicht träge zu seyn in dem, was unsre Pflicht ist, und jeden Verlust der Zeit auf das sorgfältigste abzuwenden! Daher kann ich uns Allen wol nichts Bessers zum neuen Jahre wünschen, als daß wir uns die Gesinnung eigen machen, bei der uns dies Jahr den meisten Segen bringen wird, und bei der wir jeden Tag froh beschließen können; ich meine die Gesinnung, die unser Jesus in den bekannten Worten

beim Johannes Kap. 9 Vers 4
ausdrückt:

Ich muß wirken, so lange es
Tag ist; so lange ich Zeit und
Kräfte zum wirken habe.

Um uns diese Gesinnung recht wünschens-
werth zu machen, will ich

Ueber den verschuldeten Ver- lust der Zeit

reden und davor warnen. Ich werde erstlich zei-
gen, welche Zeit wir als verloren an-
zusehen haben; und dann darauf aufmerksam
machen, wie wichtig dieser Verlust ist.

I. Lasset mich also gleich damit anfangen,
daß ich zeige, welche Zeit wir als verlo-
ren anzusehen haben. Im Allgemeinen könnte
ich sagen: „alle die Zeit, in der wir nicht ver-
münftiger und besser geworden sind und Nichts ge-
than haben, dessen wir uns noch jetzt mit Vergnü-
gen erinnern.“ Dabei müßte ich denn aber be-
merken, daß wir die ersten Jahre unsrer Kindheit
doch nicht zu der verlorenen Zeit rechnen könnten.
Wir befanden uns da zwar in einem Zustande,

~~wo wir uns~~ unsrer selbst und der Kräfte, die in
 uns lagen, noch wenig bewußt waren. Wir hin-
 gen da ganz von der Güte anderer Menschen ab,
 waren unfähig, denen wieder zu dienen, die für
 unsere Erhaltung Sorge trugen, und es ist sehr
 wenig, was wir aus unserm frühesten Kindesalter
 im Gedächtnisse behalten haben. Aber doch ist
 diese Zeit nicht verloren zu nennen, weil sie ein-
 mal da seyn mußte, und weil wir nicht erwachsene
 und brauchbare Menschen werden konnten, ohne
 erst unwissende und Hülfbedürftige Kinder gewe-
 sen zu seyn. Eben so wenig kann man alle Zeit,
 die wir dem Schlafe widmen, verloren nennen,
 da unsere Natur so eingerichtet ist, daß wir der
 Ruhe bedürfen und da diese uns zu neuem Fleiße
 stärken muß. — Wohlbedächtig habe ich deswe-
 gen gesagt, daß ich von dem verschuldeten
 Verluste der Zeit reden würde. Und damit ist
 nicht nur die Zeit gemeint, über deren schlechte
 Anwendung wir uns die bittersten Vorwürfe ma-
 chen müssen, sondern auch die Zeit, in welcher
 wir unterließen, was von uns geschehen mußte,
 oder etwas anders thaten, als wir gerade damals
 thun sollten. Alle die Zeit nenne ich verloren, da

wir es versäumten, unsern Zustand zu verbessern, eine Pflicht auszuüben, wozu sich Gelegenheit fand; die Zeit, von der wir es uns gestehen müssen, daß sie durch unsre Schuld verschwunden sey, ohne eine angenehme Erinnerung zurückgelassen zu haben, und von der wir die Empfindung haben, als wenn diese Zeit für uns gar nicht da gewesen sey. „laßt mich es mit wenigen Worten sagen: wir haben die Zeit aus unserm Leben für verloren anzusehen, „die wir anders anwandten, als wir sollten.“

Damit ihr euch denn darüber Rechenschaft geben könnt, M. Fr., wie groß oder klein der verschuldete Zeitverlust in euren zurückgelegten Lebensjahren sey, und damit ihr von der künftigen Zeit den Gebrauch machen möget, den ihr von jedem Theile derselben machen solltet: so wird es nöthig seyn, daß wir die Zeit, nach der Anwendung, die wir davon zu machen haben, eintheilen. Und da glaube ich denn, daß wir diese Eintheilung unsrer Lebenszeit nach folgenden Punkten ordnen können. Die Zeit, die zum Lernen, die Zeit, die zur Arbeit, zu unsrer Erholung, zu unsrer Erbauung be-

stimmt ist und die Zeit, die uns zum Wohlergehen Gelegenheit giebt. In dieser Ordnung will ich es nun deutlich machen, was verlorne Zeit zu nennen sey.

Ein Theil und zwar ein großer Theil unsrer Zeit ist zum Lernen, zur Ausbildung unsres Verstandes und zur Erwerbung der Geschicklichkeiten bestimmt, die wir zu unsern künftigen Berufsgeschäften nöthig haben. Die Jahre der Kindheit und der ersten Jugend sind die Jahre des eigentlichen Unterrichts. Die Schule ist der Ort, wo unser Gedächtniß geübt, unser Verstand zum Nachdenken geweckt, wo wir zum Lesen und Schreiben zuerst angeführt werden. Liegt es an den Eltern, daß das Kind erst spät anfängt zur Schule zu gehen und halten sie es oft davon zurück: dann geht durch ihre Schuld dem Kinde viel von der Zeit verloren, die zu seinem Unterrichte dienen sollte. Müßt ihr es aber euch zuschreiben, daß ihr den Aufmunterungen gutgesinnter Eltern unglücklich wäret, daß ihr gern, wenn ihr es ihnen verbergen konntet, aus der Schule bliebet, oder in derselben euch oft mit andern Dingen beschäf-

tigtet: nun dann wisset ihr, woran es liegt, daß ihr so unvollständige Kenntnisse in der Religion habt, so ungeübt im Lesen seid, daß viele eurer ehemaligen Mitschüler es bei ihrem Fleiße weiter gebracht haben; ihr müßt die versäumte Jugendzeit als durch eure Schuld verloren betrachten. Und so muß Jeder die Zeit für verloren ansehen, da er etwas Nützliches lernen, sich zu seinen künftigen Geschäften, unter der Anleitung eines erfahrenen und treuen Lehrherrn, geschickt machen konnte, aber diese Gelegenheit versäumte, wenn er auch eben nicht die Zeit schlecht verbrachte, sondern sich mit andern, aber von seinem künftigen Berufe entfernten, Dingen zu thun machte. — Wie anders dachte doch in diesem Stücke Jesus! Wie ließ er es sich schon in seiner Kindheit anlegen seyn, sich zu seinem künftigen Berufe recht geschickt zu machen! Wie nutzte er seine Lernzeit, in dem er die Orter aufsuchte, wo er etwas Nützliches hören konnte, so daß er seiner Mutter, die ihn einst nach vielen ängstlichen Suchen in dem Tempel fand, zu seiner Entschuldigung sagte: „wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, das meines Vaters ist!“

laßt uns weiter gehen. Welche Zeit, die der Arbeit und der Sorge für unser Weiterkommen gewidmet seyn sollte, haben wir für verloren anzusehen? Alle die Zeit, die wir der Ruhe widmen, da wir ihrer noch nicht zur Pflege unsers Körpers bedürfen; alle die Zeit, die wir dem Vergnügen schenken, da wir ein dringendes Geschäft versäumen, eine versprochene Arbeit liegen lassen müssen. Es ist verlorne Zeit, wenn der Landmann die Tage nicht nußt, da die Witterung zu seinen Feldarbeiten vorzüglich günstig ist. Es ist verlorne Zeit, wenn der saumselige Handwerksmann die Gelegenheit nicht in Acht nimmt, da er seine Geschäfte mehr ausdehnen und seine häuslichen Umstände verbessern könnte. Es ist verlorne Zeit, da der Jüngling es versäumt, sich Den geneigt zu machen, der ihm zu seinem Fortkommen behülflich seyn könnte. Es ist verlorne Zeit, da der unentschlossene Vater oder die allzubedenkliche Mutter, den guten ehrlichen Mann, der sich um ihr Kind bewirbt, durch ihr langes unzeitiges Zögern entfernen und sich um die Freude bringen, es gut versorgt zu sehn. Mit einem Worte, wir müssen es verschuldeten Zeitverlust nennen, wenn

wir die Umstände vorbei lassen, die uns vorzüglich günstig waren und von denen wir nicht erwarten können, daß sie so bald wieder kommen werden.

Aber wir haben auch Erholung nöthig und wir sind schuldig uns diese zu geben, wenn wir uns durch die Arbeit ermüdet fühlen. Der Schlaf, den die Natur selbst fordert, muß die schwachen Kräfte wieder stärken und ein unschuldig genossenes Vergnügen muß dem von Daisen und Sorgen angegriffenen Geiste zur Aufheiterung dienen. Wir können also auch in diesem Stücke fehlen. Es ist verlorne Zeit, wenn der Schwelger halbe Nächte durchzechet und sich zu der Arbeit des folgenden Tages unfähig macht; aber es ist auch verlorne Zeit, wenn der Geizige aus bloßer Gewinnsucht sich die nöthige Ruhe versagt und durch vieles Nachtwachen und Nachtarbeiten zuletzt dahin kommt, daß ihn der Schlaf flüchtet und daß er bei dieser Lebensart vor der Zeit alt und stumpf wird. Es ist verlorne Zeit, wenn man dem Vergnügen nachgeht, da man etwas Nöthiges zu thun hat; aber es ist eben sowohl verlorne Zeit, wenn man aus Eigensinn oder unvernünftiger Geldliebe allem

gesellschaftlichen Umgange entsagt; es ist verlorne Zeit, wenn wir die Stunden der Erheiterung und Fröhlichkeit uns durch unsern Stolz, durch ein unfreundliches Wesen, durch Zanksucht oder durch ängstliches Denken an die Zukunft verderben, und nun die Gesellschaften, wo wir neue Lust zu unsern Geschäften sammeln sollten, verdrießlich verlassen und auf mehrere Tage uns und unsern Hausgenossen zur Last sind. Es ist nicht möglich, daß wir uns dieser durch unsre Schuld verloren gegangenen Tage und Stunden mit Wohlgefallen erinnern.

Als vernünftige Menschen sollen wir aber auch einen Theil der Zeit unsrer Erbauung widmen. Wir haben es nöthig, uns bisweilen aus den Zerstreuungen und dem Gewühle der Geschäfte zurückzuziehen, um über unser Verhalten und unsre Gesinnungen nachzudenken, wenn wir nicht unbekannt mit uns und unsern Fehlern werden wollen. Wir müssen uns zuweilen an die mannichfaltigen Versuchungen erinnern, denen wir ausgesetzt sind, müssen uns unsre Pflichten wieder ins Andenken bringen, müssen unsre guten

Vorsätze erneuern und durch ein inbrünstiges Gebet zu Gott uns zum Kampfe gegen die Sünde stärken, denn sonst laufen wir Gefahr, daß unser Eifer für das Gute erkalte und daß wir einer oder der andern Versuchung unterliegen. Zu diesen andächtigen Beschäftigungen müssen wir uns die Zeit nehmen, und die Zeit ist dazu am geschicktesten, in welcher wir am ruhigsten in unserm Gemüthe sind und keine Störung besorgen dürfen. Aber auch die gemeinschaftliche Erbauung muß der häuslichen Andacht zu Hülfe kommen, und Gott hat sehr wohlthätig für unsre Seele und für unser Wachsthum im Guten gesorgt, in dem er durch die Religion für jede Woche einen Erbauungstag angeordnet hat. — Es können nun allerdings Umstände eintreten, die uns nöthigen, die häusliche Erbauung auszusetzen und uns von der öffentlichen Andacht auszuschließen, und wir können uns darüber zufrieden geben, wenn wir diese Hindernisse nicht selbst veranlaßt haben. Ist das aber der Fall; sind wir schon so ganz irdisch gesinnt, daß wir an Andacht und Gebete gar kein Wohlgefallen mehr finden; ist es blos Trägheit und Bequemlichkeitsliebe, die uns von der Theil-

nahme an der gemeinschaftlichen Erbauung abhält, oder niedrige Habsucht, die uns verleitet auch an den Sonn- und Festtagen unsern gewöhnlichen Geschäften obzuliegen: nun dann muß ich es euch sagen, daß die Stunden, die ihr eurer Erbauung entziehet und andern Dingen widmet, zu der verlorenen Zeit eures Lebens gehören, weil ihr euch dadurch manches guten Eindrucks, mancher kräftigen Unterstützung gegen die Versuchungen der Sünde, mancher frohen Empfindung verlustig machet.

Es ist endlich Verlust, selbstverschuldeter Verlust der Zeit, wenn wir die Gelegenheiten zum Wohltun und uns nützlich zu machen versäumen. Du erfährst zum Beispiele, daß ein Kranker ganz ohne Hülfe da nieder liegt, daß es ihm an Allem, an Arznei und Pflege fehle, du wirst über seinen Zustand gerührt, nimmst es dir vor, dich seiner anzunehmen. Aber das solltest du gleich thun. Denn wenn es sich nun zutrüge, daß er bald in seinem Elende stirbe, da ihm vielleicht geholfen oder sein Zustand doch erleichtert werden konnte: müßtest

du denn die versäumte Zeit nicht verloren nennen? Du hast vielleicht Gelegenheit einen geschickten und rechtschaffenen Jüngling durch deine Fürsprache zu einer anständigen Versorgung zu bringen; wenn du aber damit zögerst und nachher zu spät kommst: ist dann die beste Zeit nicht verloren? Du weißt schon manchen Betrug, den ein unredlicher Dieb an seiner Herrschaft begangen hat, dein Gewissen erinnert dich, daß du ihn warnen und wenn das nicht hilft, seine Untreue anzeigen müßtest; wenn du das aber unterläßt, dann ist die Zeit, da du etwas Böses hindern und einen Menschen bessern konntest, verloren. Es fügt sich, daß du mit Jemanden in einer Gesellschaft zusammen kommst, auf den du seit langer Zeit zürntest. Du merkst es ihm an, daß er sich dir gern wieder nähern will. Es bedürfte vielleicht nur einer freundlichen Anrede von deiner Seite oder des Vorschlages, das Geschehene zu vergessen, um ihn dir wieder geneigt und zu deinem warmen Freunde zu machen. Wenn du nun aber diese günstige Gelegenheit versäumest: mußt du denn nicht auch diesen Tag zu den verlorenen Tagen deines Lebens zählen?

„Alles hat seine Zeit“ sagt der weise Salomo und Alles muß zu der rechten Zeit geschehen, wenn es gerathen soll. Darum müssen wir denn die Zeit für verloren halten, die durch unsre Schuld ungenutzt vorbei streicht und in der wir das nicht thaten, was wir thun sollten.

II. Laßt uns nun überlegen, wie wichtig jeder Verlust der Zeit sey, damit wir uns auf das sorgfältigste davor hüten mögen.

Bedenkt, daß unsre Lebenszeit kurz, schnell vorbeieilend und ungewiß ist. Die Zeit unsers Lebens ist kurz. „Unser Leben, sagt ein frommer Mann, währet siebenzig und wenn's hoch kommt achtzig Jahre.“ Und das können wir nicht einmal als den gewöhnlichen Maßstab, wonach wir die Länge des menschlichen Lebens messen, annehmen. Nur ein kleiner, vielleicht der kleinste Theil der Menschen erreicht diese höhere Stufe des Alters. Und wie viel geht nun hoch von dem eigentlichen Leben, ich meine, von dem geschäftigen und wirksamen Leben des Menschen ab. Wenn wir die Jahre der Kindheit, die Zeit des Schlafes und des Krankseins berechnen, wo

wir unsre Kräfte nicht gebrauchen können, wie wir wollen und uns mehr in einem leidenden Zustande befinden, um wie vieles wir dann die Zeit des thätigen Lebens vermindert! Und wie viel soll in dieser kurzen Zeit geschehen! wie viel giebt es da zu lernen und zu Thun, wenn wir so verständig, in unserm Berufe so geschickt, so gut und nützlich werden wollen, als wir nach unsern Fähigkeiten und nach den Gelegenheiten, die wir haben, werden sollen und können! Auch in dem längsten Leben und bei der gewissenhaftesten Anwendung der Zeit kommen wir nicht so weit, daß wir sagen könnten: „ich weiß nun Alles, kann nichts Neues mehr lernen, bin nun ohne Mängel und Fehler und in dem Besitze der höchsten Vollkommenheit.“ Je weiter wir es bringen, je mehr sehen wir es ein, wie viel uns noch fehlt, desto leichter wird es uns, mit dem Apostel unsers Herrn zu gestehen: „unser Wissen bleibt Stückerk *), ich habe noch lange nicht ergriffen das Ziel der Vollkommenheit, ich jage ihm aber nach, ob ich es ergreifen möge **).“ —

*) 1. Korinth. 13, 9.

**) Philipp. 3, 12.

Wir haben also wahrlich nicht Ursache, mit der Zeit verschwenderisch umzugehn. Es sind der Jahre nicht so gar viele, daß wir einen kleinen Zeitverlust für gering halten können. Wir müssen jeden Theil der Zeit nutzen, wenn wir mit dem Alter an Verstande und im Guten zunehmen wollen.

Und diese kurze Zeit, wie schnell eilt sie vorbei, wie geschwind geht ein Tag nach dem andern, eine Woche nach der andern, ein Jahr nach dem andern vorüber! Um so geschwinder, M. Fr., je mehr wir zu thun haben und je besser wir die Zeit anwenden. Es ist wol keiner in dieser Versammlung, der nicht schon oft bei der Erinnerung an gewisse Begebenheiten und Veränderungen, die sich in seinen Kinderjahren zutrug, gedacht hätte: das kommt mir noch so neu vor, als wäre es erst vor kurzem geschehen. Und je älter wir werden, je mehr wundern wir uns, daß wir die große Reihe von Jahren so schnell zurückgelegt haben. Was soll man darin von den Menschen denken, die ordentlich darauf sinnen, der Zeit einen noch schnelleren Lauf zu geben; von Menschen, die immer in

Gesellschaften und bei Lustbarkeiten seyn wollen, und darüber klagen, daß ihnen die Zeit unendlich lange währt, wenn sie einmal allein seyn müssen! Das kann nur denen begegnen, die sich mit Nichts zu beschäftigen wissen, weil es ihnen an allen nützlichen Kenntnissen und an Lust zur Arbeit fehlt. Der Besserdenkende, dem es am Herzen liegt, ein Leben zu führen, wie es eines vernünftigen Menschen würdig ist; Jeder, der ein Freund der Wahrheit ist und dem jede neue Kenntniß Vergnügen macht, jeder, der in seinem Berufe fleißig ist, ganz den Seinigen lebt, und seinen Mitmenschen so nützlich zu werden wünscht, als er kann, würde, wenn es von ihm abhinge, manchen Tag länger machen, um das noch auszurichten, was er sich vorgenommen hätte. Man wird ihn nie über den langsamen Gang der Zeit klagen, wol aber von ihrem zu raschen Fluge reden hören. Und diese Erfahrung ist dann für ihn, wie sie es für unsern Jesus war, Ermunterung, sich oft zu erinnern: „ich muß wirken, so lange es Tag ist,“ muß meine kurze schnell vorbeiehende Lebenszeit nutzen, ehe die Nacht einbricht, da ich nicht mehr wirken kann.“

Ueber dies, M. Th. Z., ist die Zeit auch ungewiß. Keiner weiß, wie hoch er seine Jahre bringen wird. Es sterben Menschen aus allen Altern. Auch Mancher in dieser Versammlung, die aus einigen hundertten besteht, wird das Ende des angefangenen Jahres nicht erleben. Wir Alle müssen von jedem Jahre, ja von jeder Woche denken, daß sie die letzte für uns seyn könnte. Darüber dürfen wir aber nicht in beständiger Todesfurcht seyn, da wir die beruhigende Ueberzeugung haben, daß unser Leben unter der Regierung eines weisen und gütigen Gottes stehe und daß „alle unsre Tage, von dem ersten bis zu dem letzten, in sein Buch niedergeschrieben wären, ehe Einer da war.“ Aber die Zeit muß uns doch um so wichtiger dünken, je weniger wir sie verlängern können. Wäre es nun nicht die größte Thorheit, wenn wir viel von der Zeit verschwendeten, die mit jedem Tage, mit jeder Stunde kürzer wird? Wäre es nicht Unverstand, wenn wir durch unsre Schuld viel Zeit verlören, uns um den Genuß des Guten brächten, was uns angeboten wird, wenn wir die Ausübung wichtiger Pflichten aufschoben, mit unsrer Besserung zögerten, da es

ungewiß ist, wie lange unser Leben noch dauern wird!

Was uns aber den Verlust der Zeit besonders wichtig machen muß, ist der Umstand, daß die Zeit, und also auch die verlorne Zeit unwiderrbringlich ist. Mit dem gestrigen Tage ist das geendigte Jahr auf immer geschlossen; und keine der vielen tausend Stunden, woraus es bestand, kehrt je zurück. Es läßt sich freilich manches Versäumte nachholen. Der Jüngling kann, wenn er fleißig seyn will, das noch lernen, wozu er als Kind nicht Lust hatte, er kann, wenn er schon aus der Lehre ist, sich die Geschicklichkeit erwerben, die er in seinen Lehrjahren nicht achtete. Das Geschäft, was wir gestern aussehten, kann wol heute ausschlagen, kann vielleicht morgen oder an einem andern Tage genossen werden. Die Handlung der Liebe, die wir heute einem Leidenden entziehen, läßt sich zu einer gelegenen Zeit verrichten. Aber nicht immer können wir das Versäumte nachholen. Es ist wenigstens sehr unsicher, daß der in seinen Lehrjahren ungeschickt gebliebene Jüngling nachher einen Meister finde, der Geduld mit

ihm hat, wenn er ihm manche Arbeit verdirbt, und ihn über das, was er noch nicht versteht, zu rechtweist. Es ist sehr mißlich, ob die günstige Gelegenheit, einen vortheilhaften Handel zu schließen, je wieder komme. Es ist zweifelhaft, ob wir den Kranken, zu dem wir heute zu gehen, nicht Lust haben, Morgen noch besuchen, und mit ihm darüber sprechen können, wie er es mit den Seinigen nach seinem Tode gehalten wissen wolle, damit kein Streit unter ihnen entstehe; in wenigen Stunden kann die Krankheit zunehmen, ihm sein Bewußtseyn rauben, oder gar seinen Tod beschleunigen. Muß es uns denn nicht Leid thun und müssen wir uns nicht die bittersten Vorwürfe machen, wenn wir nun einsehen, daß das Versäumte sich nicht nachthun läßt! — Und ein völliger Ersatz der verlorenen Zeit findet gar nicht statt. In den Stunden, die wir zur Nachholung des Versäumten anwenden müssen, hätten wir etwas Anders thun können. Wir bleiben also, doch immer zurück, bringen es nie so weit als wir es bringen konnten, wenn wir auch die vergangene Zeit besser genutzt hätten. Und können wir uns je von der Reue frei machen, die das Andenken an die

verlorenen Stunden und Tage bei uns hervorbringen muß? Wird es uns künftig im Alter, je näher wir dem Ende unsers Lebens kommen, nicht beunruhigen, wenn wir es uns gestehen müssen, daß wir viel weiter seyn und mehr Gutes gethan haben müßten, wenn wir unsre Zeit besser zu Rathe gehalten hätten? Dürfen wir uns denn für die durch unsre Schuld verloren gegangene Zeit, für das unterlassene Gute Belohnung von dem Gott versprochen, der Jedem geben wird nach seinen Werken? Wir genießen also auf der Erde und im Himmel um so weniger Freuden, je größer der Theil der Zeit ist, den wir als verloren zu betrachten haben.

Wenn wir es denn nun einsehen, M. Fr., daß wir nichts Wichtigeres verlieren können, als die Zeit, und wenn wir es uns gestehen müssen, daß wir manchen Theil unsers Lebens als verloren anzusehen haben: können wir dabei ganz ruhig seyn, oder muß es uns nicht Leid thun, daß wir durch unsere Schuld noch nicht so anständig und gut, noch nicht so reich an wohlthätigen Handlungen sind, als wir es den Jahren nach, die wir

zurückgelegt haben, seyn müßten? Laßt uns aber mehr thun, als daß wir uns darüber mit einer fruchtlosen Reue quälen. Laßt uns bei dem Anfange eines neuen Jahres es uns ernstlich vornehmen, mit der künftigen Zeit sparsamer zu seyn, das Versäumte, so gut es sich thun läßt, nachzuholen, und künftig in jeder Stunde das zu thun, was von uns geschehen muß. Es sey und bleibe unser Vorsatz, womit wir diesen neuen Abschnitt unsers Lebens anfangen: „ich will wirken, so lange es für mich noch Tag ist.“

So denket ihr, lieben Kinder. Geht in diesem Jahre fleißig zur Schule. Seyd da recht aufmerksam, damit ihr jeden Tag etwas zulernt und nach dem Beispiele Jesus wie an Alter so auch an Weisheit und guten Gesinnungen zunehmet. „Ich muß wirken, so lange es Tag ist.“ So denket ihr Jünglinge. Macht euch immer geschickter zu euren Geschäften, sehet bei euren Vergnügungen nie Gott aus den Augen, nehmt an unsern öffentlichen Erbauungen fleißig Theil und wendet alle eure Fähigkeiten aufs Beste an, damit ihr euch künftig im Alter eurer wohllangewandten Jugend-

jahre freuet möget. — „Ich muß wirken, so lange es Tag ist.“ So denkt ihr Hausväter und Hausmütter. Haltet über Zucht und Ordnung in eurem Haushalte. Sehet zu, daß Alles zu rechter Zeit geschehe und erziehet eure Kinder in der Ermahnung zum Herrn und zu allem Guten. — „Ich muß wirken, so lange es Tag ist.“ So denkt auch ihr, liebe Dienstboten. Geht mit dem, was euch eure Herrschaft anvertrauet, treu um. Seyd auf den Vortheil derer bedacht, in deren Lohne und Brodte ihr steht und wendet ihren Schaden sorgfältig ab. Das wird euch bei Gott und Menschen beliebt machen. — „Ich muß wirken, so lange es Tag ist.“ So denkt auch ihr, ehrwürdige Greise. Dienet der Welt, so lange ihr noch Kräfte habt. Kommt mit eurer Erfahrung euren jüngern Brüdern zu Hülfe. Gebt denen guten Rath, die ihn bei euch suchen. Ermahnet eure Kinder und Großkinder fromm zu seyn und Gott zu fürchten. Sprechet dem kleinmüthigen, an seiner Versorgung verzagenden, Jünglinge Muth ein. Weiset die für das Fortkommen ihrer Kinder ängstlich besorgten Eltern auf Gott hin, redet ihnen freundlich zu: „ich bin jung gewesen

und alt geworden, habe aber nie den Gerechten verlassen und seine Kinder unverforgt geblieben gesehen.“ Dann werdet ihr, wenn euer Lebenstag zu Ende geht, euch des Guten freuen, das ihr noch im Alter gewirkt habt.

Und so wollen wir denn auch diese Gelegenheit nicht ungenutzt lassen, durch ein gemeinschaftliches Gebet zu zeigen, daß wir Verehrer Gottes und seiner Regierung, gutgesinnte denkbare Unterthanen und theilnehmende Menschenfreunde sind, die mit aufrichtigem Herzen Jedem Glück und Gottes Segen zum neuen Jahre wünschen.

Ja, das ist unser Trost, o Gott, bei der Dunkelheit, worin alle unsere künftigen Schicksale eingehüllet sind, ist das unser bester Trost, daß du uns leitest nach deinem weisen Rathe. Darum wollen wir kein Unglück fürchten, du kannst es abwenden und wirst uns geben, was uns nützlich ist.

Empfange unsern herzlichsten Dank für die große Wohlthat des Friedens, womit du den An-

fang des neuen Jahrhunderts vielen Völkern und Ländern so denkwürdig gemacht hast. Sind wir gleich durch deine Fürsorge von den Kriegesplagen verschont geblieben, die manches Land verheert und viele Familien in Armuth und Traurigkeit gestürzt haben: so stimmen wir doch gern in die Lobgesänge unfreer Brüder ein, denen du dich als ihren Helfer gezeigt hast. Breite den ganzen Segen des Friedens über sie aus, daß die verwüsteten Länder sich wieder erholen, der verarmte Landmann sich wieder empor arbeite und die gesunkenen Gewerbe sich wieder heben. Laß den unterdrückten Geist des Aufstrebens nie wieder zu Kräften kommen. Schenke jedem Volke gute Regenten, die sich durch Gerechtigkeit, Menschenliebe und Frömmigkeit der Ehre werth machen, Werkzeuge in deiner Hand zur Erhaltung der Ordnung, Tugend und Glückseligkeit zu seyn. Steure in allen Ländern dem Laster und gieb allen Völkern den Sinn, sich den Gesetzen der Ordnung zu unterwerfen, damit sie dabei ein ruhiges und zufriedenes Leben führen.

Wir erkennen es mit Dank, o Gott, daß du uns einen weisen und guten Fürsten

schenktest und erzieltest, einen Fürsten, der so viel schon zum Besten unsers Landes gethan hat und Dem es nie an dem guten Willen fehlt, zu wirken, so lange es für Ihn Tag ist. Laß Seinen Lebens- tag noch lange fort dauern und bereite Ihm ein ruhiges und frohes Alter. — Schenke unsrer würdigen Landesmutter für die Freuden, die sie manchem Leidenden im Stillen macht, viele Freuden in Ihrem neuen Lebensjahre. Laß Sie noch lange Zeuge des Wohlsseyns Ihrer Kinder und des zunehmenden Wohlstandes des Braunschweigischen Landes seyn, und gieb zu der bevorstehenden Vermählung Eines Ihrer Prinzen deinen Segen.

Laß dir, deiner segnenden und vergeltenden Güte unsern gütendenken Gerichts- herrn empfohlen seyn. Gieb, daß Er in dem Kreise Seiner Geschwister, dies Jahr froh an- fange. Entferne Alles, was Seine Zufriedenheit stören könnte. Erhalte und verlängere Sein theu- res Leben, damit durch ihn noch mancher Leidende erquickt werde, wozu du Sein Herz so genügt ge- macht hast!

Segne unsern Ort und beweise dich an jedem Mitgliede meiner werthen Gemeinde als den gütigen wohlthuenden Vater. Verschone unsre Wohnungen mit verwüstenden Feuersbrünsten und wende von unsern Heerden tödtliche Seuchen ab. Schenke unsern Feldern, Wiesen und Gärten gedeihliche Witterung. Gieb zu dem Ackerbau und jedem andern Gewerbe deinen Segen. Laß die Eltern Freude an ihren Kindern haben und flöße ihnen Lust und Eifer ein, ihre Kinder in der Zucht und Ermahnung zu dir zu erziehen. Erhalte die Frommen auf dem Wege der Frömmigkeit und führe die Fehrenden und Verirrten zu dir und der Tugend zurück. Erleichtere den Armen ihr Fortkommen, sey die Stütze der Greise, der Beistand der Kranken und hilf denen, deren Lebenstag in diesem Jahre nach deinem Willen zu Ende geht. — Dem Lehrer unserer Schule schenke folgsame Schüler und erkenntliche Eltern, damit es ihm in seinem Alter nicht an Ermunterung fehle, sein wichtiges und mühsames Geschäft mit Treue zu verrichten.

Auch mich, o Gott, rüste mit neuer Lust und Kraft zu meinen Amtsgeschäften aus. Erhalte

mir die Liebe und das Vertrauen meiner Gemeinde, damit ich hoffen dürfe, Gutes zu stiften. Du hast gewiß auch mir und den Meinigen Freude zuge-
dacht. Laß uns jede mit Dank gegen dich genießen und dadurch zu neuem Vertrauen gestärkt werden.

Laß uns Alle, die wir uns deiner väterlichen Leitung empfohlen haben, mit dem festen Vorsatz in das neue Jahr treten, nach deinem Willen zu wirken und uns nützlich zu machen, so lange es Tag ist. Erwecke an jedem Morgen in uns die Erinnerung:

„Keinen Tag zählst du vergebens,
Gott, durch den ich bin, mir zu.
Jeder ist ein Theil des Lebens,
Jeden, jeden richtest du.
Lehr mich wachen, daß mir nie
Ungenußt ein Tag entflieh'." — Amen.
